

ERZBRUDERSCHAFT DES HEILIGEN MATTHIAS PILGERBRIEF

Nr. 1

Januar 2005



JAHRESLOSUNG 2005

"ICH BIN GEWISS, NICHTS KANN UNS TRENNEN VON DER LIEBE GOTTES"

Liebe Schwestern und Brüder,

das Bild eines nach alter Tradition geflochtenen Weidezaunes über unserem Jahreswort. Die geflochtenen Verbindungen sind der Vergänglichkeit ausgeliefert. Irgendwann reißen die Verbindungen. Dann muss repariert werden.

Wir Menschen müssen immer wieder Verbindungen überprüfen und gegebenenfalls ausbessern oder erneuern. Die Wallfahrt lädt ein, die Verbindung zu Gott zu überprüfen. Für Paulus ist es eine Gewissheit, dass nicht wir Menschen die Verbindung zu Gott herstellen oder erneuern. Vielmehr ist es Gott selbst, der von sich aus die Verbindung will und herstellt und falls nötig auch erneuert. Für uns Menschen bleibt sie ein Geschenk, das uns wie eine "Riesenerbschaft" regelrecht in den Schoß fällt.

Uns darf gewiss sein, sagt Paulus, dass unsere Verbindung mit Gott durch nichts zerrissen werden kann. Von ihm aus unterliegt sie keinem Verschleissfaktor. Seine Liebe ist nicht der Vergänglichkeit preisgegeben. Das dürfen wir glauben.

Das Jahreswort (vgl. Röm 8,38) trifft uns in einer Zeit, in der für Millionen Menschen nichts mehr sicher ist. Die von der Flut ausgelöschten Menschenleben, die Opfer des Terrors und vieles mehr können und dürfen wir nicht ausblenden, wenn wir uns auf diesen Glauben besinnen, sei es zuhause oder während der Wallfahrt.

Wagen wir unseren Glaubensweg mit diesem Wort. Euch und euren Angehörigen

Herzliche Grüße aus St. Matthias

Euer Bischof Hubert

"Ich bin gewiss, nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes"

In den vergangenen Jahren wurden die Jahreslosungen jeweils aus einem der vier Evangelien genommen. Auf den Bruderschaftstagen haben wir das jeweilige Evangelium näher angeschaut. Die Verkündigung von Jesus, dem Christus, wie sie uns in den Evangelien begegnet, wäre aber ohne Paulus nicht denkbar. Er hat - so könnten man sagen - als erster darüber nachgedacht, was Jesus für uns Menschen bedeutet und worin seine Botschaft besteht. Deshalb ist das Jahreswort 2005 aus seinen Schriften genommen. (Röm 8.38)

Paulus - wo kommt er her - wer war er ?

Es gibt zwei wichtige Quellen zum Leben und Wirken des Paulus. Die erste ergibt sich aus seinen biographischen Angaben in seinen Briefen. Von den uns überlieferten 13 Briefen sind aber nach Erkenntnissen der Forschung nicht alle von Paulus selber verfasst. Auf ihn zurück gehen: der 1. Thessalonicherbrief, der 1. Korintherbrief, der 2. Korintherbrief, die Briefe an die Galater, der an Philemon, der an die Philipper und der Römerbrief.

Die zweite Quelle ist die Apostelgeschichte des Lukas, die allerdings erst 25-30 Jahre nach Paulus verfasst worden ist. Zwischen beiden Quellen gibt es beträchtliche Unterschiede, die letztlich historisch nicht ganz geklärt werden. Wir müssen uns damit abfinden, dass keiner der neutestamentlichen Schriftsteller überhaupt in unserem heutigen Verständnis historisch exakt berichten wollte und konnte. In den Kapiteln 13 - 28 steht Paulus und die von ihm in Gang gesetzte "Völkermission" im Mittelpunkt. Mit ihrer Schilderung will Lukas die Heidenmission als organische Entwicklung des Anliegens Jesu darstellen. Die Kirche entwickelt sich.

Bevor Paulus auf den Plan tritt, hatten sich schon zahlreiche "Jesusgemeinden" gebildet. Das geschah im Jerusalemer Umfeld, dann in Galiläa. Gruppen dieser Art waren auch im Jordantal zu finden, dann gab es sie in Syrien und an der Mittelmeerküste. In diese Bewegung bringt Paulus einen ganz neuen Akzent.

Lebensdaten, die heute als gesichert gelten können: Im Jahre 34 Berufung des Paulus vor Damaskus, 35 Erster Besuch in Jerusalem, 48 Jerusalemer Apostelkonvent, 48 Konflikt in Antiochia, 50-51 Paulus in Korinth, Abfassung des ersten Briefes (1Thess), 52-55 Paulus in Ephesus, 55-56 Paulus in Korinth Abfassung seines letzten Briefes (Röm), 56 Letzter Besuch in Jerusalem, 59 Paulus in Rom (Tod durch Hinrichtung).

Von wo schreibt Paulus an wen und wann?

1Thessalonicher entsteht etwa 50 in Korinth. Galater 1+2, Korinther, Philipper, Philemon werden alle in den Jahren 52-55 in Ephesus verfasst, Römer etwa 56 in Korinth. Die Briefe wurden in 6-7 Jahren geschrieben. Davor lagen 18 Jahre Missionstätigkeit, von der wir aus seiner Feder fast nichts wissen.

Man darf nach heutiger Forschung annehmen, dass Paulus ungefähr zur gleichen Zeit gelebt hat wie Jesus. In Tarsus, einer römisch hellenistischen Stadt geboren, aufgewachsen und ausgebildet, wird er zu einem strengen Pharisäer und Theologen. In der Apostelgeschichte (Apg 22,3 + 26,5) wird erzählt, Paulus habe "zu Füßen des Gamaliel" gesessen, d.h. er sei Schüler eines angesehenen jüdischen Lehrers gewesen. Die Pharisäer waren eine Bewegung im Judentum, die in tiefem religiösen Ernst bestrebt waren, die Weisungen Gottes im Alltag zu leben. Ein Teil der Anhänger Jesu kam aus diesen Kreisen. Andere sahen

dagegen in Jesus einen Verräter des Gesetzes. Von ihnen hatte Paulus wohl eine negative Sicht des Lebens und Wirkens Jesu übernommen. Tatsache ist, dass er Jesus persönlich nie begegnet ist.

Über seine Eltern hatte er das römische Bürgerrecht, was ihm später zugute kommen sollte. Seine Familie rechnet sich zum Stamm Benjamin. Durch seine Herkunft war er mit zwei Kulturen vertraut: der jüdischen und der römisch-hellenistischen. Das befähigte ihn, bei seiner Missionstätigkeit auf die Denkweisen seiner Zeitgenossen reagieren zu können.

Seine streng pharisäische Einstellung veranlasste ihn, die junge Gemeinde Jesu mit allen Mitteln zu verfolgen, wie er selber zugibt. (Gal 1,13; Phil 3,6; 1Kor 15,9). Die Apostelgeschichte berichtet darüber hinaus von Details seines Vorgehens und bringt ihn mit der Steinigung des Stephanus in Verbindung. Ob er wirklich mit Vollmachten der Hohen Priester ausgestattet war, oder aus eigenem Antrieb die fliehenden Christen bis Damaskus verfolgte, bleibt unklar.

Auf dem Weg nach Damaskus kommt es zu dem Ereignis, das er selbst als Berufung versteht (Gal 1,15).

Er sieht in seiner Berufung die letzte der Ostererscheinungen des Auferstandenen (1Kor, 15,8). Damit will er - was ihm sehr wichtig ist - seine Gleichwertigkeit mit den Aposteln herausstellen. Lukas schildert dasselbe Ereignis als Bekehrung (Apg 9,1-19), die mit der Taufe abgeschlossen wird und so die Einbindung der Predigt des Paulus die Verkündigung der jungen Kirche ausdrückt.

Paulus selber schildert es so: (Gal 1,)

"Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte, damit ich ihn unter den Heiden verkündige, da zog ich keinen Menschen zu Rate; ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück. Drei Jahre später ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennenzulernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Von den anderen Aposteln habe ich keinen gesehen, nur Jakobus, den Bruder des Herrn."



Mein Evangelium

"Gott hat mir in seiner Güte seinen Sohn offenbart, damit ich ihn unter den Heiden verkündige." Das ist das Thema seines Lebens: den Menschen aller Nationen das Heil in Jesus Christus nahe zu bringen. So hat er seine Berufung verstanden. Unermüdet tritt er dafür ein, dass die Heiden ohne den Weg über das Judentum zu Christus finden können.

Seine Verkündigung von Jesus Christus nennt er "mein Evangelium". Es ist ihm vom Herrn selber offenbart worden. Er weiß sich ohne jeden Verdienst berufen, ihm wird klar, dass bei Gott keine Vorleistung erbracht werden muss. Er ist zutiefst davon überzeugt, dass alles Gnade ist, also freies Geschenk Gottes an die, die glauben wollen. Im ersten Brief an die Korinther (1 Kor 15, 9-10) bringt er es

für sich und alle auf den Punkt: "Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht - nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir." Durch die Gnade Gottes leben und wirken können, das soll für alle gelten, woher sie auch kommen. So will er Gemeinden gründen, in denen es " nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau" (Gal 3,28) gibt, sondern alle eins sind in der Gemeinschaft jenes Christus, der in Tod und Auferstehung selber die rettende Macht Gottes erfahren hat. Aus seiner persönlichen Berufung durch den Gott und Vater Jesu Christi fühlt sich Paulus ermächtigt, sein Evangelium zu vertreten und zu verkündigen. Unbeirrt beharrt er darauf, dass er von niemandem - auch nicht von Petrus - eine Bevollmächtigung braucht. Man kann sich gut vorstellen, dass die Skepsis der Jerusalemer Gemeinde gegenüber dem ehemaligen Verfolger durch diese Position eher verfestigt wurde. Ein wichtiger Schritt wurde auf dem Apostelkonzil im Jahre 48 in Jerusalem getan. Trotz aller Bedenken und Widerstände wurde die Verkündigung und die Heidenmission des Paulus ausdrücklich für gut befunden. Das hinderte aber seine Gegner nicht daran, in dem von Paulus begründeten Gemeinden den überwunden geglaubten Streit immer wieder neu anzuzetteln.



Was ist mit dem Gesetz des Mose?

Unser Verständnis von "Gesetzen" hat einen völlig anderen Hintergrund im Vergleich mit dem Begriff "Gesetz" im Alten Testament. Die Thora (Gesetz) ist die Lebensweisung Gottes, die auf das rechte Verhältnis der Menschen untereinander und zu Gott abzielt. So sollte die Freiheit, die Gott in der Rettung des Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens geschenkt hatte, bewahrt und lebensfähig erhalten werden.

Die wörtliche Erfüllung des Gesetzes hatte sich für viele Pharisäer so in den Vordergrund geschoben, dass sie die Leistung des Menschen für das Entscheidende hielten. Darüber vergaßen sie, das alle Kraft zum Guten ein Geschenk Gottes ist und bleibt.

So muss Paulus Abschied nehmen von der ihm als Pharisäer tief eingepprägten Vorstellung, die Erfüllung des Mose-Gesetzes würde den Menschen gottgefällig = gerecht machen. Die uralte Frage des redlichen Israeliten: "Wie werde ich Gottes Weisung gerecht?" beantwortet Paulus neu: Ich werde Gott (und den Menschen) gerecht, wenn ich mich von seiner Liebe (Gnade) zunächst beschenken lasse. Deshalb schreibt er im Galaterbrief (Gal 5:6): "Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist."

Der Glaube ist entscheidend

In seinem letzten Brief, den er aus Korinth an die römische Gemeinde schickt, schreibt er: "Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu

der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes." (Röm 5,1-2) Die Briefe, die Paulus an die von ihm begründeten Gemeinden schreibt zeigen, wie schwer es war, die jungen Gemeinden von dieser Vorstellung zu überzeugen. Er versucht es, in dem er auf Abraham zu sprechen kommt. Dieser hatte allein im Vertrauen auf Gottes Verheißung den Weg in eine ungewisse Zukunft angetreten. Sein Glaube und sein Vertrauen sind die angemessene Reaktion auf Gottes Verheißung. Damit wird Abraham Gott gerecht. Das gilt, sagt Paulus, für alle, die genauso glauben und vertrauen. Für diese Sicht des Glaubens kämpft Paulus gegen alle Widerstände. Das, was sich bei seiner Berufung vor Damaskus in ihm verändert hat, will und muss er weitergeben. Zur Vermittlung der Botschaft schafft er neue Begriffe. Er spricht von Befreiung und Erlösung. Sie sind das Werk Gottes, der in der Auferweckung Jesu den Tod entmachtet. Er spricht von Rechtfertigung, die (s.o.) aus dem Glauben kommt.

Er muss auch das schwierige Thema Kreuz anpacken. In der gesamten Antike galt die Hinrichtung am Kreuz als schlimmste Art und wurde nur an besonders Kriminellen und Staatsfeinden vollzogen. Deshalb können die Zuhörer des Paulus nur mit dem Kopf schütteln, wenn er von der Kreuzigung Jesu redet.

"Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird. Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft. Es heißt nämlich in der Schrift: Ich lasse die Weisheit der Weisen vergehen und die Klugheit der Klugen verschwinden. Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen." (1 Kor 1,17-26)

Die unmissverständliche Bindung des Jesus-Glaubens an das Kreuz, an Tod und Auferstehung Jesu ist bis in unsere Zeit eine Herausforderung. An ihr scheitert der menschliche Verstand. Die Erfahrung des Paulus ist die einer persönlichen Berufung durch den Auferstandenen. Der Glaube wird ihm also geschenkt. So wächst er in die "Erkenntnis Jesu" hinein, womit er nicht die intellektuelle Einsicht meint, sondern ein langsames Durchdrungen- und Ergreifenwerden.

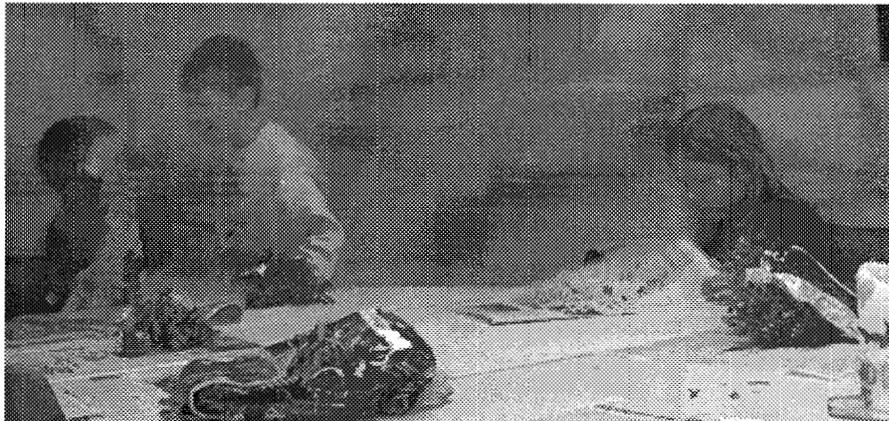


Glaube ist Geschenk, Glaube will wachsen können. So bildet sich Gewissheit. Im Römerbrief kann Paulus sagen: "Denn ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn." (Röm 8,38-39)

Die Wallfahrt ist die Zeit, dem Glauben wieder auf die Spur zu kommen. Dazu sollen uns die von Paulus geprägten Bekenntnisse anregen.

Kommunionkinder Wallfahrt von Herrenshoff

In diesem Jahr machen sich die Herrenshoffer Kommonionkinder zum 5. Mal auf den Weg nach Trier zum Grab des Apostels Matthias. Der Bus bringt die Kinder und ihre Begleiter bis zu Ruine Burg Ramstein, von da ab geht's bergauf und -ab durch den Wald, lange 17 km. Im ersten Jahr wurde unterwegs ein Kreuz gebastelt, welches jedes Jahr an die nächste Gruppe weitergegeben wird und nun unterwegs mit Blumen geschmückt wird.



Wie die "Großen" werden die kleinen Wallfahrer von Pater Hubert herzlich begrüßt und ziehen unter Glockengeläut in St. Matthias ein.

Am Abend finden sich alle Pilger in der Krypta zu einem Wortgottesdienst ein. Am Lagerfeuer, beim Roten Igel, klingt ein besonderer Tag mit vielen neuen Eindrücken aus. Die "Koki-Wallfahrt" ist jedes Jahr eine wertvolle Bereicherung der Erstkommunionvorbereitung, die einen nachhaltigen Eindruck bei den Kindern wie auch bei ihren Begleitern hinterläßt.

Elisabeth Steigels

"Wallfahrt mit Grundschulkindern – Wie soll das funktionieren?"

Diese Frage stellte ich mir zu Beginn des letzten Jahres, als ich mich an die Vorbereitungen für eine Wallfahrt mit Kommunionkindern meines dritten Schuljahres begeben habe. Nach langer Planung und Organisation machten sich am 25.03.2004 50 Kinder und fünf Erwachsene aus Korschenbroich mit dem Bus auf den Weg nach Kordel.

Von dort aus pilgerten wir das letzte Stück bis nach Trier. Unterwegs erlebten wir viele Elemente einer Wallfahrt, wie einen Schweigemarsch oder das Beten des Rosenkranzes. In der Basilika St. Matthias wurden wir dann von Bruder Hubert mit einem eindrucksvollen Wortgottesdienst in der Krypta empfangen. Rückblickend betrachtet kann ich sagen, dass eine Wallfahrt nach Trier mit Grundschulkindern funktioniert, lohnend ist und für alle Beteiligten zu einem bleibenden religiösen Erlebnis wird. Ich würde es jederzeit wieder machen!!!

Julia Manns



Grundschulwallfahrt von Ripsdorf

Für zwei Tage begaben sich die Kinder der 4. Klasse aus Ripsdorf auf den Weg nach St. Matthias. Ingrid Trauth, die Lehrerin, hatte mit den Kindern alles gut vorbereitet. Am Samstag, dem 10. Juli, begann für die Kinder die erste Wallfahrt. Start war in Ripsdorf. Brudermeister Bernhard Schneider war als Wegbegleiter mit dabei. Man folgte dem Weg der Ripsdorfer Bruderschaft, wobei die Kinder einige Wegstrecken zu Fuß gingen. Es ging über Hillesheim und Salm nach Oberkail (Bild), am Nachmittag weiter über Herforst zum Blankenheimer Kreuz. Den Moselweg zu gehen, liessen sich die Kinder nicht nehmen. Unter Glockengeläut zogen sie in die Basilika ein, wo Br. Markus sie herzlich empfing. Über Nacht waren die Kinder dann im Roten Igel. Alle 23 Kinder und auch die Lehrerin hatten nachher viel zu erzählen.

Bernhard Schneider

Eine schwierige Sache und eine Einladung

Wenn das Wort Beichte fällt, fällt bei vielen der Vorhang. Unangenehmes wird wach gerufen. Ein Unbehagen schleicht sich ein. Sollte die Schrecksekunde bei Ihnen jetzt vorbei sein, dann lesen Sie doch einfach weiter.

Wir sind uns bewusst, dass wir mit diesem Angebot ein vermintes Terrain betreten. Die Beichtpraxis früherer Zeiten ruft bei vielen unangenehme Erinnerungen wach, gegen die schwer anzukommen ist. Diese Praxis hat den Blick für das Wesentliche verstellt. Der Zuspruch der Vergebung verblasste vollständig gegenüber dem alles beherrschenden Aussprechen (müssen) der Sünden.

Jesus hat den Menschen die Vergebung Gottes zugesprochen und sie damit von all dem befreit, was ein Leben belastet und Beziehungen erschwert. Er hat seiner Kirche diese Vollmacht ausdrücklich übertragen.

Wird nicht aus der Predigt Jesu deutlich, dass Menschen zutiefst überrascht sind, als sie die Macht der Vergebung spüren? Die Begegnung Jesu mit Zachäus macht das deutlich. Die völlig unerwartete wohlwollende Zuwendung Jesu öffnet diesen Mann, und er lässt all das fallen, was ihm bis dahin wesentlich und unverzichtbar erschien. Er merkt, dass er nicht mehr so weiterleben kann wie bisher. Solche "umwerfenden" Erfahrungen fehlen den meisten Menschen. So verwundert es nicht, wenn auch manche Beichtende mit dem Glauben an Gottes Vergebung ihre Schwierigkeiten haben. Sie beichten zwar, glauben aber doch nicht so recht, dass ihnen vergeben wird.

Vielleicht ist unser Angebot doch eine Hilfe zu einem neuen Anfang.

Mal so gesehen

Der heutige Religionsunterricht und die Gemeindegatechese zum Thema Beichte sind meilenweit von dem entfernt, was viele Christen noch im Ohr haben. Heutige Katechese baut auf dem Taufbewusstsein auf und betont die zuwendende Liebe Gottes, die auch die Fehlhaltungen und die Schuld eines Menschen umfängt, ihm Kraft zur Umkehr schenkt, seine Entwicklungen mit trägt und so die Perspektive eines Lebens entwickelt, das sich zu leben lohnt. Der Mensch darf sich als Partner Gottes sehen und verstehen lernen. Er darf sich vor Gott mit allem, was ihn bewegt, zur Sprache bringen. Dazu gehört eine realistische Sicht des eigenen Lebens. Gewissensforschung beispielsweise wird heute als die Fähigkeit vermittelt, einen Tag oder einen Zeitabschnitt unvoreingenommen anschauen zu können, sehen zu lernen, was gut oder was schlecht war und beides vor sich selber und vor Gott dasein zu lassen, ja, es ihm zu überlassen. Das hat nichts mehr mit einer latenten und lähmenden Fixierung auf das Negative zu tun. Vielmehr wird der Spielraum für Änderung und Neubeginn offen und die Freude daran mobilisiert die Kräfte.

Kommunionkinder haben durchaus ein Gespür für ihre Verantwortung für das Gelingen gemeinsamen Lebens mit anderen Menschen. Sie wissen, dass es auch an ihrem Verhalten liegt, ob Gemeinschaft gelingt oder nicht. Im Gotteslob (Katholisches Gebet- und Gesangbuch der deutschsprachigen Bistümer) wird unter der Nummer 55 eine höchst einfühlsame Einführung in die Kinderbeichte gegeben.

Die Wallfahrt

Die Wallfahrt ist für die meisten Pilger auch eine Zeit des Nachdenkens über sich selbst. Oft sind es intensive persönliche Gespräche unterwegs, die mit dazu helfen, das eigene Leben näher anzuschauen. Der Blick kann dann auch auf die weniger erfreulichen und belastenden

Erfahrungen fallen. Dabei könnte auch das bewusst werden, was sich als eigene Schuld herausstellt.

Wir möchten deshalb in der Wallfahrtszeit ein Angebot profilieren, das bislang nur bedingt wahrgenommen werden konnte. An den Pilgertagen werden wir neue Möglichkeiten schaffen, das Sakrament der Versöhnung (Beichte) zu empfangen. Im Umfeld der großen Gottesdienste halten sich Priester auch aus unserem Konvent dazu zur Verfügung. In der Kirche sind entsprechende Hinweise auf Zeiten und Orte ersichtlich.

Der Glaube an die Vergebung der Schuld

Viele Menschen können nicht glauben, dass Gott die Schuld, besonders die schwere, tatsächlich vergibt. Schon Jesus begegnet diesem tiefsitzenden Vorbehalt, der offensichtlich nichts an Aktualität eingebüßt hat. Für die Barmherzigkeit Gottes mit den Sündern findet sich in "dieser Welt" wenig Verständnis. Der Glaube an einen Gott, der den Sünder liebt und ihm grenzenlos zu vergeben bereit ist, passt nicht zur normalen menschlichen Vorstellung von Gerechtigkeit. Dieses Gottesbild kollidiert permanent mit den alltäglichen Erfahrungen, die fast alle Menschen machen müssen: Schuld wird, wenn sie aufgedeckt wird, geahndet, meist gnadenlos. Wohl dem, der nicht in die Fänge irgendwelcher "Enthüller" gerät.

Wie kann das gehen?

Das Bekenntnis und der Zuspruch der Vergebung ohne ein Gespräch: Jemand will etwas loswerden. Man möchte kein Gespräch, sondern will nur das vor Gott aussprechen, was als Schuld angesprochen werden soll. Dem Beichtenden wird dann das Wort der Vergebung zugesprochen. Wenn die Beichtenden eine gewisse Anonymität wünschen, kann dafür der Beichtstuhl gewählt werden, aber auch jeder andere Ort. Diese Möglichkeit ist etwas ins Hintertreffen geraten, weil sich der Eindruck gebildet hat, man "müsse" mit dem Priester über die als Schuld erkannten Punkte sprechen. Der Begriff "Beichtgespräch" hat hier ungünstige Hemmschwellen hervorgebracht.

Zum anderen gibt es die Form des Beichtgespräches. Sie hat es eigentlich schon immer gegeben. Sie wurde aber eher von denen praktiziert, die sich einer geistlichen Führung anvertrauten. In den vergangenen Jahrzehnten hat das Beichtgespräch deutlich an Zuspruch gewonnen. Es findet in der Regel in einem dafür geeigneten Raum statt, der einer Gesprächsatmosphäre dienlich ist. Dabei ist schon die äußere Ruhe sehr wichtig. Konzentration und Offenheit sind Voraussetzungen, die in der Person des Beichtpriesters spürbar sein sollten.

Heute suchen Menschen aller Schichten und Altersgruppen diese Form. Beim Beichtgespräch wird die Möglichkeit einer längerfristigen Bearbeitung von inneren Prägungen und seelischen Strukturen möglich. Tendenzen im Verhalten können aufgespürt und hinterfragt werden. Auf jeden Fall muss der Wunsch, solche Fragen anzugehen, vom Beichtenden kommen.

Das Gespräch mündet in den Zuspruch der Vergebung. Hier ist auch das Zeichen der Handauflegung angebracht. Sie bringt die konkrete Zuwendung Gottes zu dem betreffenden Menschen zum Ausdruck.

Wir möchten ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass man in Trier noch eine andere Möglichkeit der Beichte wahrnehmen kann. Ganztägig stehen dazu in der Kirche St. Gangolf (Marktplatz) Priester zur Verfügung. Wie wäre es mit einem Stadtbummel der besonderen Art?

Familienwallfahrt der SMB- Erkelenz nach Trier



Seit 1996 führt die Erkelenzer SMB-Bruderschaft auch eine Familienwallfahrt durch. Im ersten Jahr konnten wir nur mit einer kleinen Gruppe diese Wallfahrt beginnen. Es waren meistens junge Mütter mit ihren Kindern von ca. 6 bis 14 Jahren. Auch zwei Großmütter mit ihren Enkeln hatten sich angemeldet. Wir haben jetzt auch mehrere junge Familien für unsere Wallfahrtsgruppe gewinnen können. Das Wallfahrtsprogramm beginnt am Freitag Nachmittag um 17⁰⁰ Uhr mit dem Reisesegen in der Kirche. Gefahren wird mit drei bis vier Kleinbussen je nach Gruppengröße von Erkelenz nach Dahlem in der Eifel, wo wir gegen 18.30 Uhr ankommen und im dortigen Pfarrheim Luftmatratzen-Quartier nehmen. Nach einem gemeinsamen Abendessen haben

die Kinder ca zwei Stunden Zeit zum Ausmalen einer Altardecke oder Verzieren einer großen Altarkerze sowie auch zum Anfertigungen von Freundschaftsketten. Am zweiten Tag, beginnt die Wallfahrt mit einer Meditationsgeschichte, wobei alle im Kreis sitzen und in der Mitte eine Kerze brennt. Dann folgt ein einstündiger Pilgerweg zum Erkelenzer Bruderschaftskreuz. (Bild)

Die Nachmittagswallfahrtstrecke führt von Kordel aus durch schöne Waldwege nach Trier- Biewer, wo uns die Kleinbusse wieder in Empfang nehmen. Am Moselufer wird noch einmal in einer Prozessionsordnung mit dem selbstgefertigten Holzkreuz und den zwei kleinen Fähnchen (von einer älteren Pilgerin eigens für die Familien-Wallfahrt angefertigt) die letzte Strecke bis zur Matthias- Basilika zurückgelegt.

Wenn dann die Matthias-Glocken zum Einzug läuten, freuen sich alle großen und kleinen Pilger an ihrem Ziel zu sein. Nach der Begrüßung und Austeilung der Erstpilger -Plaketten wird in der Krypta die vorbereitete Messe mit allen gefeiert, wobei die Kinder besonders mit einbezogen werden. Der Abend wird dann mit den Kindern in geselliger Runde, die Freude nach erfolgreicher Wallfahrt gefeiert. Das Nachtlager ist oft der Rote Igel innerhalb der Abtei oder das Pfarrheim im St. Valerius. Sonntag nach der letzten Messe mit den Kindern in der Krypta wird die Heimfahrt angetreten. In Erkelenz angekommen, endet die Familienwallfahrt nach einem Dankgebet in der Kirche.

Rudolf Wille



Die etwas andere Wallfahrt

Am zweiten Oktoberwochenende hat die SMB Wegberg zum vierten Mal mit Bikerfreunden aus benachbarten Bruderschaften eine Motorradwallfahrt nach St.Matthias durchgeführt. Waren es beim ersten mal 2001 22 Teilnehmer, so waren es 2004 immerhin 42 Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf 30 Motorrädern. Wie wäre es mit einer jährlichen Sternwallfahrt am 2. Oktoberwochenende? K.H Gotzen freut sich auf Anfragen (Im Bissen 32, 41844 Wegberg tel 02434-3757, Fax 20431)



Aus der Abtei:

Am 10.Septmber 2004 wählte das Generalkapitel unserer Kongregation Abt Ansgar zu ihrem Abtpräses für acht Jahre. Seinen Dienst als Abt von St.Matthias führt er weiter bis zum Ende seiner Amtszeit im September dieses Jahres. Auf diesem Generalkapitel wurde auch die Zusammenführung der beiden Konvente von Trier und der Huysburg beschlossen. Zum ersten gemeinsamen Kapitel traf sich die Gesamtgemeinschaft vom 6. bis 10.Dezember in St.Matthias

Neues von der Umgestaltung der Basilika

In diesen Wochen werden die Arbeiten in der Kirche fortgesetzt. Zunächst wird unter dem Matthiasschrein gegraben, dann folgen Arbeiten im Bereich des Altarraumes. Mittlerweile ist die Orgel "eingehaust" aber noch spielbar . Während der Woche finden keine Gottesdienste in der Kirche statt. Das betrifft auch Pilgertagesdienste außerhalb der Pilgerzeit. Mit den entsprechenden Gruppen werden die sie betreffenden Absprachen getroffen. Die Nutzung des Eucharissaaales im Pfarrzentrum als Gottesdienstraum führt zu einigen Einschränkungen was Bewirtung und Übernachtungen angeht. Auch hier müssen Regelungen gefunden werden.